

Unveröffentlichte Briefe Hans Richters an Johann Nepomuk Dunkl und Edmund von Mihalovich

Ágnes GÁDOR

emeritierte Bibliothekarin

Franz-Liszt-Musikakademie, Budapest

Furulya u. 9., H-1021 Budapest, Ungarn

Email: agador@t-online.hu

Veronika VAVRINECZ

Musikwissenschaftlerin, emeritierte Bibliothekarin

Széchenyi Nationalbibliothek, Budapest

Pannónia u. 45., H-1192 Budapest, Ungarn

Email: vavrineczvera@gmail.com

Angekommen: September 2019; angenommen: Dezember 2019

Abstract: As a conductor, Hans Richter was a particularly important figure of late nineteenth- and early twentieth-century European concert and operatic life. Despite his significance, however, his correspondence remained mostly unpublished up to these days. The present publication makes accessible the original German text of Richter's 1871 autobiography as well as his letters written to his Budapest friends, Johann Nepomuk Dunkl and Edmund von Mihalovich, in the period between 1874 and 1899, kept today at the Library of the Liszt Academy of Music in Budapest.

Keywords: Hans Richter, Johann Nepomuk Dunkl, Edmund von Mihalovich, correspondence

Der Dirigent Hans Richter (1843–1916) hatte viele Freunde und Bekannte überall in Europa. Er dirigierte Konzerte in fast allen europäischen Ländern. Aber sein umfangreicher Nachlass blieb bis heute unbekannt. Kaum einer seiner Briefe wurde veröffentlicht – zu den wenigen Ausnahmen gehören die Dokumente, die in Fifields Monographie zitiert werden,¹ einige Stücke seiner Korrespondenz mit Ernő Dohnányi² und sein Briefwechsel mit Antonin Dvořák.³ Es ist höchst charakteris-

1. Die revidierte zweite Ausgabe von Fifields Buch ist die maßgebende Monographie über Richters Lebenslauf und Tätigkeit als Dirigent: Christopher FIFIELD, *Hans Richter* (Woodbridge: Boydell & Brewer, 2/2016 [1/1993]).

2. Mária ECKHARDT, „Briefe aus dem Nachlass Ernő v. Dohnányi,“ *Studia Musicologica* 9/3–4 (1967), 401–420.

3. Rosa NEWMARCH, „The Letters of Dvořák to Hans Richter,“ *Musical Times* 73/1073 (1 July 1932), 605–607; 73/1074 (1 August 1932), 698–701; 73/1075 (1 September 1932), 795–797.

tisch, dass nicht einmal sein Briefwechsel mit Richard Wagner, für dessen Werke er sich als Dirigent einsetzte, in einer vollständigen Ausgabe zugänglich ist.⁴

In der ungarischen Presse erschienen Kritiken über seine Konzerte und die von ihm dirigierten Opernaufführungen – vorwiegend, aber nicht nur in der Periode von 1871 bis 1875, als er Dirigent am Pester Nationaltheater war. Aber dem *Menschen* Richter kommt man durch diese Dokumente nicht näher. Die Briefe, die jetzt im Druck erschienen sind, zeigen den Privatmenschen, den Freund, der scherzt und Witze macht.

Der Adressat der Mehrheit dieser Briefe war Johann Nepomuk Dunkl (1832–1910): eine bedeutende Person des Budapester (und Wiener) Musiklebens und von 1861 an Mitinhaber der Rózsavölgyi Musikalienhandlung. Die Briefe zeigen den Kontakt zwischen den zwei Musikern und lassen erkennen, dass Richter viele Freunde in der ungarischen Hauptstadt hatte. Er pflegte auch dann noch die Freundschaft, als er schon in Wien lebte und dirigierte.

Der andere Adressat, Edmund (Ödön) von Mihalovich (1842–1929), studierte Musik in Pest, dann Komposition in Leipzig bei Moritz Hauptmann und Salamon Jadassohn und 1866 schließlich bei Peter Cornelius. Er kehrte nach Budapest zurück, wo er von Liszt in das ungarische Musikleben eingeführt wurde. Zwischen 1887 und 1919 war er Direktor der Budapester Musikakademie, wo er große Musiker aus dem In- und Ausland zu Professoren ernannte und neue Studienfächer einführte. Auch als Komponist war er tätig; zu seinen wichtigsten Werken zählen vier Symphonien, sieben symphonische Dichtungen und acht Opern.

Die Briefe von Hans Richter an Johann Nepomuk Dunkl wurden – zusammen mit etwa 1300 anderen Briefen an Dunkl und teils an Mihalovich von etwa 300 verschiedenen Musikern – im Jahre 1920 von Mihalovich der Bibliothek der Budapester Musikakademie als Geschenk übergeben. Es ist nicht bekannt, wie die an Dunkl geschriebenen Briefe an Mihalovich gelangten. Jahrzehntlang lagen diese Briefe im Tresor der Bibliothek, erst in den 1980er Jahren begann sich Ágnes Gádor (zuerst zusammen mit András Batta, dann allein) mit ihnen zu beschäftigen. Die 11 Mahler-Briefe an Mihalovich wurden 1981 in Ungarn publiziert,⁵ die 22 Briefe von Brahms an Dunkl 1993 in Mitarbeit mit der Österreichischen Johannes-Brahms-Gesellschaft in Österreich.⁶

4. Der Großteil von Wagners Briefen an Richter wurde von Ludwig Kárpáth veröffentlicht: *Richard Wagner: Briefe an Hans Richter*, hrsg. von Ludwig KÁRPÁTH (Berlin: Zsolnay Verlag, 1924).

5. András BATTÁ und Ágnes GÁDOR, „11 kiadatlan Mahler-levél a Zeneművészeti Főiskola könyvtárában,“ *Magyar Zene* 21/3 (1981), 86–108.

6. *Johannes Brahms: 22 Briefe nach Ungarn*, hrsg. von Ágnes GÁDOR und Wolfgang EBERT (Mürzschlag: Österreichische Johannes-Brahms-Gesellschaft, 1993).

Nr. 1
An Johann Nepomuk Dunkl, Pest, 24. Oktober 1874
(Signatur: ML 929 Richter 1)

Am 4ten April 1843 wurde ich zu Raab in Ungarn geboren. Mein Vater, Domcapellmeister daselbst, liess mich schon im zartesten Kindesalter musicalische Übungen machen; mit 7 Jahren debutirte ich in der „Schöpfung“ als Paukist. Ich muss meine Sache doch ziemlich gut gemacht haben, denn ich blieb Paukist bis zu meinem 8ten Jahre, wo ich zum Sopran- oder auch Alt-Sänger avancirte, je nachdem eine oder die andere Stimme zu verstärken war. Auf dem Klaviere brachte ich es, Dank dem gewissenhaften Unterrichte meines strengen Vaters, so weit, dass ich mit kaum erreichtem 9[ten] Jahre öffentlich das Hummel'sche schwierige Es-moll Quintett zufriedenstellend vortragen konnte. – Am 2ten Jänner verlor ich meinen Vater. – Meine Mutter, ganz verlassen und gezwungen, ihre Stimme, die sie bisher nur in Oratorien und Kirchengesängen ertönen liess, nun zum eigenen Lebensunterhalte und zur Erziehung ihrer 2 unmündigen Kinder auf dem Theater zu verwerthen, führte mich im August desselben Jahres nach Wien, um mich aus dem Concourse für die Stelle eines Sängerknaben in der k. k. Hofcapelle mitwerben zu lassen. Ich bestand das schwierige Examen glücklich. Einige Tage nach der Prüfung trat ich als k. k. Hof-sängerknabe in das gräflich Löwenburg'sche Convict. Ausser dem nothwendigsten Gesangsunterricht und Harmoniestudien bei Prof. Simon Sechter wurde wenig Musik gemacht; Hauptsache waren die Gymnasialstudien. Ausserkirchliche Werke lernte ich nur in den jährlichen Concerten des „Haydn“ kennen; z. B. die Schöpfung, die 4 Jahreszeiten, Saulus v. Mendelssohn etc.

Nach 4jährigem Dienste in der k. k. Hofcapelle und nach absolvirtem Untergymnasium verliess ich wegen Mutation der Stimme das Convict und zugleich die Studien [durchgestrichen: an denen ich ausser gründlichen Kentnisse der Weltgeschichte, [...] keine bedeutende Fortschritte machte], um mich ganz meiner Musik zu widmen. Im Herbste 1859 trat ich als Violinschüler in das Wiener Conservatorium. Schon nach einem Jahre gab ich die Violine auf, um sie gegen das Horn umzutauschen. Mein Lehrer, Wilh. Kleinsche, Mitglied der Hofoper, gab sich mit mir redliche Mühe; für meine musicalische Ausbildung waren aber hauptsächlich die Orchesterübungen wichtig, in welchen ich unter Dr. Hellmesberger's geistvoller Leitung die Beethoven'schen Synfonien [durchgestrichen: Mozart's, Haydn's und Schumann's Meisterwerke] und andere Meisterwerke gründlich kennen lernte. Diesen Übungen und den daraus erfolgenden Zöglingsconcerten, in welchen ich immer das 1te Horn zur grössten Zufriedenheit meines verehrten Directors spielte, danke ich auch hauptsächlich die sichere musicalische Grundlage, auf welche hin es mir möglich war, die späteren Lehrjahre [durchgestrichen: vorzubereiten] antreten zu können. [durchgestrichen: Im Jahre 1862 trat] Am 1ten September 1862 wurde ich nach glücklich bestandener Prüfung als Waldhornist in das

Kärnthnertheater aufgenommen. Hier und in den philharm. Konzerten hatte ich reichliche Gelegenheit mein Talent zu [durchgestrichen: erprob] kräftigen und mein Wissen zu bereichern. Dankbar erkenne ich den wohlthätigen Einfluss an, den Künstler wie Esser, Hellmesberger, Lewy, Doppler und v. A. auf mich ausübten. Ende März 1866 trat ich aus dem Verbande des Hofopernorchesters, um mich, nach strenger Prüfung bei Herrn Generalmusikdirector Lachner und bei meinem hochgeachteten Kapellmeister Heinrich Esser, dem Kapellmeisterfache zu widmen. [durchgestrichen: Der inzwischen ausgebrochene Krieg brach meine Unterhandlungen mit Deutschland ab.] Im Herbste desselben Jahren [durchgestrichen: liess mich Hofcapellmeister Esser fragen, ob ich] empfahl mich Hofc. Esser an meinen hochverehrten Meister Richard Wagner, der sich an Esser mit der Bitte wandte, ihm einen jungen Musiker zu besorgen [durchgestrichen: der die damals der Vollendung nahende Partitur der „Meistersinger“ copiren solle] dessen Aufgabe es wäre, die Partitur der „Meistersinger“ zu copiren. Am 25ten Oct 1866 reiste ich von Wien ab, kam den 31. d. M. in Luzern an und stellte mich dem Meister vor, den ich schon von seinen Wiener Concerten kannte, bei welchen ich auch mitwirkte. Den 31ten Oct 1866 kann ich als meinen geistigen Geburtstag [durchgestrichen: angeben] bezeichnen; ich blieb in des Meisters Hause bis am 1 Dez 1867. Meinem hochverehrten Meister danke ich alles, was ich bin und kann; durch ihn bin ich erst ja [zu] dem wahren Erkennen der Kunst gelangt. Nicht nur seine Meisterwerke, auch diejenigen Beethoven's, Bach's, Weber's lernte ich durch ihn erst genau kennen und erfassen. Ausser meiner musicalischen Ausbildung verdanke ich meinem Meister auch noch Vieles, was ich an allgemeiner Bildung bei ihm genossen. Kurzweg, was ein Sohn einem edelen Vater verdanken kann, das muss ich meinem hochverehrten Meister danken. – Den 1ten Dezember 1867 reiste ich nach München, um die „Meistersinger“ einzustudiren. Es war für mich eine schöne und künstlerisch gewinnreiche Zeit, die ich in meinem neuen Amte an der Seite des gewissenhaften und tiefbegabten [?] Künstler's, Hans v. Bülow, zubrachte. – Am 21 Juny 1868, als am Tage der ersten Aufführung der „Meistersinger“ erhielt ich von meinem Meister als Belohnung meines Fleisses und zugleich als Bestätigung meines Talentes, das Decret als k. bayr. Hofmusikdirector. Diese Stelle trat ich den 25 Aug. mit der Oper „Tell“ von Rossini an. Durch Bülow's künstlerische Freundschaft und durch die Neidlosigkeit meines geachteten Collegen Meier⁷ war es mir leicht möglich, bald im Repertoire heimisch zu sein und durch vieles Dirigiren guter und ausgezeichneter Werke meine Dirigirfähigkeiten auf das Höchste auszubilden. Sehr unterstützt war ich von dem ausgezeichneten Orchester und den vorzüglichen Bühnenkräften. Mit dem Ausscheiden Bülow's aus der Anstalt und seinem Weggange von München bekamen die dortigen künst-

7. Meier ist Friedrich Wilhelm Meyer (1818–1893), Kapellmeister am Münchner Hoftheater, später Lehrer von Richard Strauss.

lerischen Zustände den ersten Stoss, und mir selbst blieb nichts übrig, als auch meine Entlassung zu verlangen. Man zögerte, versprach mir Verbesserung meiner ohnehin günstigen Stellung und so blieb ich, um doch noch das „Rheingold“ zu dirigieren. Es kam nicht dazu; warum? Das ist ohnehin bekannt. Die Direction der Generalprobe des „Rheingold“ den 27 August 1869 und die musikalische Leitung der „Egmont“-Ouverture und derjenigen zur „Iphigenie in Aulis“ von Gluck (mit Wagner's Schluss) bei der Göthe-Feier am 28. Aug. waren meine letzten musica-lischen Funktionen im Münchener Hoftheater.

Nicht unerwähnt kann ich folgenden Fall lassen. Den 16 July 1868 debutirte ich auch als Sänger am Münchener Hoftheater. Das gieng so zu: Vor den Ferien waren 6 Meistersinger-Aufführungen in's Repertoire aufgenommen worden. Viele Freunde des Meister's und seiner Kunst waren aus allen Landen versammelt. Ein böser Zufall will, dass der Sänger des „Kothner,“ Herr Fischer, am Tage der 6ten Aufführung krank wird. Wer aber soll die Parthie so rasch übernehmen? – Niemand getraut sich's. Leichthin werfe ich hin, wenn sich kein Ersatzmann findet, so will ich, als mit dem Werke innigst vertraut, es auf mich nehmen die weltbedeu-tenden Bretter zu betreten. Bülow nimmt mich beim Wort: kein Rücktritt mehr. Klopfenden Herzens lasse ich mich schminken und ankleiden. Das Publicum war durch Anschlagzettel von der Veränderung benachrichtigt. Der erste Schritt fiel mir am schwersten: einmal draussen war ich so ganz in meiner Rolle, dass ich an Publicum und Angst nicht mehr dachte. Unsere Sänger hatten freilich leichtes Spiel, ich konnte mit meiner Kapellmeister-Stimme keinem gefährlich werden. Nach der Aufführung aber versicherte mich Bülow, dass er keine sichereren Sän-ger wünsche, und dass man wenigstens jedes Wort verstanden hätte. Ich aber ge-lobte mir, nie mehr nach Triumphen als Sänger zu jagen.

Von München gieng ich nach Paris, theils um die franz. Musikzustände ken-nen zu lernen, theils um eine Stellung mir neu zu gewinnen. Nach 2monatlichem, ziemlich unerquicklichem Aufenthalte in der grossen Weltstadt, erhielt ich von Brüssel die Einladung, daselbst den „Lohengrin“ einzustudiren, und ihn zu diri-giren. Nach 5 mühevollen Monaten kam es zur Iten Aufführung. Der Erfolg des Werkes war ein grossartiger, auch mit dem meinen durfte ich ganz zufrieden sein. Sowohl vom allerh. Hofe wie von Seite des Publicum's wurde ich sehr ausgezeich-net. Nach der Iten Aufführung reiste ich von Brüssel ab, um über Luzern nach Wien zu gehen. – Den 26 Juny 1870 war ich schon wieder bei meinem Meister in Luzern um den Sommer, Herbst und Winter über bis zum 15 April 1871 bei ihm zuzubringen. In dieser Zeit lernte ich durch Copiren der Partitur den „Siegfried“ und den ersten Theil der „Götterdämmerung“ kennen. Dieser zweite Aufenthalt bei meinem hochverehrten Meister war wo möglich noch genuss- und lehrreicher als der erste: ich lernte unter des Meisters Leitung die letzten Quartette Beetho-ven's kennen, d. h. gekannt habe ich sie und alle übrigen Meisterwerke schon lange, ehe ich das Glück hatte zu Wagner zu kommen; aber wer den Meister als

Dirigenten und Interpreten Beethoven's kennt, wird mir beistimmen, dass nur Er [durchgestrichen: ganz und] auf das Höchste fähig ist, diese Wunderwerke dem Schüler und Laien klar und deutlich aufzuschliessen. – Den 15 April 1871 verliess ich den herrlichen Aufenthalt am Waldstättersee, um von Wien aus die schon früher eingeleiteten Unterhandlungen *mit Pest aufzunehmen und zu beenden*. Den 25 August kam ich in Pest an, und bitte jetzt meinen verehrten Freund und Genossen Dunkl um ein volles Concert.

[in Dunkls Handschrift:] Hans Richter
Pest. 24. X. 71.

Nr. 2
An Johann Nepomuk Dunkl, ohne Ort, 4. März 1874
(Signatur: ML 930 Richter 2)

Lieber Freund!

Die aussergewöhnliche Länge der Brahms'schen Serenade macht es mir *unmöglich*, dieselbe in *diesem* Concerte zu bringen; es würde bis nach 10 hr dauern; so bin ich gezwungen im letzten Augenblicke noch auf eigene Faust hin eine Änderung im Programme zu treffen; nämlich J. S. Bach's herrliche D-dur Suite als 3te Nummer zu geben. Sei so freundlich, Herrn Dr. Wenzel davon in Kenntniss zu setzen. Die Noten habe ich; auch passt der „Alte“ ganz in's Programm. Hoffentlich bist auch Du einverstanden. – Die Haydn'sche Symph. dauert 35 Min. – Liszt: 10 – Mozart 3 Viertelstunden; Brahms *eine ganze Stunde!* – Wie wäre diess mit den nothwendigen Zwischenpausen möglich! –

Herzlichen Gruss! Dein Hans

Dr. Wenzel ist gegen 3 Uhr im Café Jägerhorn! –

[in Dunkls Handschrift:] H. Richter
4. III. 74

Nr. 3
An Johann Nepomuk Dunkl, Bayreuth, 11. Juli 1874
(Signatur: ML 931 Richter 3)

Bayreuth 11 July 1874

Mein lieber Freund!

Endlich finde ich Musse, Dir eine kurze Nachricht von mir zu geben. Über meine Reise durch Deutschland werde ich Dir mündlich berichten. Als ich zurückkam verstauchte ich mir den linken Fuss. Die Sache hätte schlimm ausgehen können: nur meine kräftige Constitution rettete mich vor einem Bruch. Auch der Arzt war über die kräftige Musculatur meines Beines erstaunt. Nun bin ich wieder wohlauf. Ich schreibe Dir diess nur, dass Du über gewissen Zeitungstratsch beruhigt bist. In der N. f. Presse⁸ (pfui!) steht nämlich, dass ich mir das Bein gebrochen hätte. Das ist Lüge! Überhaupt benehmen sich diese „grossen Journale“ Deutschlands scheusslich. Unser gemeinsames Urtheil über dieselben bestätigt sich täglich als das richtige. Sag' das dem *Bauer!*

Bei uns geht es lebhaft her! Täglich kommen und gehen Sänger und Sängerrinnen. Die Meisten wären nicht ohne Fähigkeiten, aber der Theater-Repertoire-Dienst bringt die Leute herab. Lernen kann man nur bei grossen *wirklich künstlerischen* Aufgaben; wie selten werden aber diese in unseren Musentempeln gestellt! –

Vor einigen Tagen besuchten mich Dubez⁹ und Doppler Franz.

Das Theater steht nun fix und Fertig da. Die Akustik ist vortrefflich. Die Decorationen, nach Hoffmann's genialen Entwürfen, werden von den tüchtigen Hofmalern in Coburg ausgeführt. Brand ist eben hier, um die Maschinerien auszuführen.

Nun grüsse bestens Freund Laug, Ságocky, Kertész (von seinem angestammten Kibitz) und alle die guten lieben Freunde. Besonders aber Deine liebe Frau und die guten Kinder. Ende July bin ich bei Euch.

Mit den herzlichsten Grüssen

Dein

Hans

[in anderer Handschrift:] Hans Richter

[Richters Handschrift:] Norbert versprach zu kommen. Wann?

8. Die *N[eu]e F[reie] Presse* war eine Wiener Tageszeitung, die zwischen 1864 und 1938 als ein halboffizielles Blatt zweimal täglich erschien.

9. *Dubez* ist entweder Peter Dubez (1838–1890), der Harfenist des Pester Nationaltheaters, oder sein Bruder Johann (1828–1891), der ebenfalls ein Harfenist war.

Nr. 4

An Johann Nepomuk Dunkl, Bayreuth, 16. Juli 1874
(Signatur: ML 932 Richter 4)

Bayreuth, 16 July 1874.

Mein lieber Freund!

Das ist ja herrlich! – Mancher Andere hatte sich über Dein Schreiben geärgert: ich freute mich herzlich darüber! – Dass Du dich ernstlich ereifern kannst, ist mir der beste Beweis Deiner freundschaftlichen Liebe zu mir; – an welcher ich übrigens nie gezweifelt habe! – Diese Freundschaft muss umso fester und herzlicher sein, je mehr man auf die Vertrautheit des Freundes eifersüchtig ist: und Deine lieben Zeilen sagen *das* deutlich, denn Du fühlst Dich (mit Recht!) gekränkt, dass andere, mir ferner stehende Personen, mehr von mir zu wissen *scheinen*, als mein oft und ernst erprobter Freund. Aber sie *scheinen* nur unterrichtet zu sein. Was auch daran sein möge, erlasse es mir, Dir *schriftlich* Alles zu sagen: Du sollst im vertrauten Verkehr Alles wissen. Nur so viel sei jetzt gesagt, dass auch *Keiner von mir* etwas weiss. Also sei ruhig, und warte bis *ich selbst* Dir etwas sage.

Nun sei bestens mit Deiner lieben Familie begrüsst von
 Deinem allzeit treuen Freund

Hans

[in Dunkls Handschrift:] Richter

[Richters Handschrift:]

Verzeih', dass ich so wenig schreibe, ich habe eben keine Zeit, und das *Rechte* kann ich Dir nur *sagen*!

Nr. 5

An Johann Nepomuk Dunkl, ohne Ort, [16. Dezember 1874]
(Signatur: ML 933 Richter 5)

[mit Bleistift:] Sehr geehrter Freund, Baron und „Freischütz.“ Bitte unserem gemeinschaftlichen Freund 4 Entrée's gefälligst zu übergeben.

Hans

[in Dunkls Handschrift:] 16. 12. 74. Richter

Nr. 6
An Johann Nepomuk Dunkl, [Wien, 8. Februar 1875]
(Signatur: ML 934 Richter 6)

Mein lieber Freund!

Verzeihe, dass ich, der Sitte *unserer* Kreise zuwider, Dir nur auf einem „Kart'l“ schreibe; aber das Papier ist uns ausgegangen, nur dieses Blatt fand ich noch. Meine Ankunft in Bayreuth hat sich sehr verzögert, da mein liebes Weibchen krank wurde, und sogar 2 Tage hindurch das Bett hüten musste: hier hast Du den Grund, warum meine Antwort ausblieb. Mit dem Meister besprach ich Alles auf das Eingehendste. Wir einigten uns dahin, dass er erst am 10 März nach Pest kommen wird, d. h. dass an diesem Tage das Concert statt finden soll. Es ist schon darum besser, weil es mir geradezu unmöglich wäre bis 19ten d. M. die überaus schwierigen Nummern gehörig einzustudiren. *Unser* erstes Concert käme demnach vor dem Wagner-Concert: am 24ten d. M. mit dem „Walküren-Ritt“ im Programm; der Meister gab mir seine Einwilligung dazu. In unserem 2ten Concert, am 24 März, würde ich dann auch „Wotan's Abschied und Feuerzauber“ mit Dr. Krauss aus Wien zur Aufführung bringen, und im 3ten Concert, am 7ten April, die 9te und Liszt's „Glocken zu Strassburg.“

Ganz im Vertrauen, nur für Dich, den *bewährten* Freund! – Wagner will nicht mit Liszt zusammen ein Concert geben. Es ist nun meine Aufgabe, Liszt dazu zu bewegen, dass er seine neueste Composition mir für mein 3tes Concert überlässt, wo ich ohnedies zur 9ten den Chor habe, der bei'm Wagner-Concert nur hindert, und eine Menge Schwierigkeiten bereitet.¹⁰ Du bist doch einverstanden? – – – –

Unseren innigsten Dank für Deine aufrichtigen Glückwünsche! – unser *erster* Besuch sei bei Dir und Deinen mir so werthen Lieben.

Mit dem herzlichsten Grüßen

Dein
Hans

[In Dunkls Handschrift]: Richter Wien 8. II. 75

[Richters Handschrift:] Mittwoch früh bin ich bei Euch im „Laden“ – –

10. Alan Walker zufolge kam Wagner nicht nach Pest, um sich mit Liszt zu treffen, sondern um an dem Concert teilzunehmen, das zugunsten des Bayreuther Festivals veranstaltet wurde. Liszt spielte jedoch auch dieses Mal eine Schlüsselrolle. Die Idee des Konzertes kam von Richter, der seit 1871 Chefdirigent des Pester Nationaltheaters war, und der von Wagner zuvor auserwählt wurde, den vollständigen *Ring* anlässlich der Eröffnung des Bayreuther Festspielhauses zu dirigieren. In Pest wurde die Idee, ein Concert zu Ehren Wagners zu veranstalten, anfangs nicht mit Begeisterung aufgenommen. Die Gleichgültigkeit des Publikums war so groß und die Eintrittskarten waren so wenig verkäuflich, dass die Veranstalter ein Fiasko befürchteten. Als Liszt davon erfuhr, bot er seine Mitwirkung an demselben Concert als Solist von Beethovens Es-Dur Klavierkonzert an. Noch am selben Tag, als seine Entscheidung öffentlich bekannt wurde, waren die Karten ausverkauft. Das Concert fand am 10. März 1875 in der Redoute statt. Drei Stücke standen auf dem Programm: Liszts neulich beendete Kantate *Die Glocken des Strassburger Münsters*, unter Leitung des Komponisten; Beethovens Es-Dur Klavierkonzert, von Richter dirigiert; und Teile aus *Der Ring des Nibelungen* unter Wagners Leitung. Anlässlich der Generalprobe am 9. März wurden Richter und Wagner von Liszts Klavierspiel gleichermaßen überwältigt. Siehe Alan WALKER, *Franz Liszt, vol. 3: The Final Years, 1861–1886* (Ithaca, NY: Cornell University Press, 1997), 275.

Nr. 7

**An Johann Nepomuk Dunkl, ohne Ort, [22. Februar 1875]
(Signatur: ML 935 Richter 7)**

[Rückseite eines Umschlags mit Zeichnungen: Schädel eines Hirsches (?), Auszeichnung „Ultimo,“ mit der Aufschrift „tous les trois“]

Alle IV Királyi!!!

[in Dunkls Handschrift:] Richter H.
22. 2. 75

Lieber Herr von Baron!

Mensch!

Für Dich, Weber, Gutmann und Huszár ist die Generalprobe heute halb 11 Uhr im Theater. Balletsaal.

Dein

Hans [in Dunkls Handschrift:] Richter

[Richters Handschrift:] Die Jagdouvertüre für Dich, den Jäger, eigens gemacht.
[in Dunkls Handschrift:] 22. II. 75

Nr. 8

**An Johann Nepomuk Dunkl, Wien, 29. August 1875
(Signatur: ML 936 Richter 8)**

Wien, 29. August 1875.

Mein lieber Freund!

Deine Kartel (im Nasswald) erhielt ich, und ich muss Dir gestehen, dass sie mir recht viel Freude machte, zumal ich durch Dein Zurückziehen in der letzten Zeit meines Pester Aufenthaltes mich recht gekränkt fühlte. Nun sehe ich aber, dass Du mir doch noch immer der Alte bist, grübele auch nicht länger darüber nach, warum Du mich miedest, sondern freue mich, dass mir ein Freund erhalten ist, was mir *jetzt* doppelt wohl thut. – Ich habe in Bayreuth recht traurige Tage gehabt! – Wenn Du einmal nach Wien kommst, so werden wir schon darüber plaudern. Nun sei bestens Deiner Karte wegen bedankt.

Meine liebe Frau ist noch immer in Nasswald, da ich ihr die enorme Hitze in Wien jetzt ersparen möchte. Alle Wochen gehe ich 1–2 mal zu ihr hinaus.

Grüsse mir bestens Deine lieben Kinder, die Freunde und vor Allen meine Empfehlung an eine liebe gute Frau.

Mit freundschaftlichem Händedruck

Dein unveränderlich alter Freund

Hans Richter

Nr. 9

An Johann Nepomuk Dunkl, Wien, 16. Juli 1877

(Signatur: ML 937 Richter 9)

Mein lieber Freund!

Schicke die Composition Deines Schützlings nur an die Adresse: Guttmann's Musicalienhandlung. Sobald ich von den Ferien nach Wien komme, werde ich dieselbe genau ansehen, und – falls es mit meinen Pflichten vereinbar ist – Alles für die Aufführung des Werkes thun. Mir war leid, daß Du ver-jagt warst, als ich das letztemal in Pest war. Nun, so ist es auch gut! Wir sind wieder die Alten; daß ich mich darüber herzlich freue wird Dir Niemand besser bestätigen können, als unser gemeinsamer Freund Norbert. Und nun: kein Wort mehr darüber; Die Mißverständniße sind vorbei.

Wenn Du nach Wien kommst, so versäume nicht, mich zu besuchen. Was machst Du im August? Wir, d. h. meine Frau, älteste Tochter und ich sind vom 2ten bis 13ten August in Naßwald. Komm doch hin! Ich will Dir nicht weiter zureden, da ich weiß, daß Du mehr als ein Anderer zu genialen Überraschungen fähig bist. Morgen, Dienstag fahre ich mit Freund Schembera in die Schweiz, komme am Iten August zurück, hole die Frau ab, und bin am 2ten Abends in Naßwald.

Mit herzlichen Grüßen an Deine Lieben verbleibe ich

Dein alter

Hans

[in Dunkls Handschrift:] Wien 16 VII 77

[Am Anfang des Briefes zum „ver-jagt“ mit Handschrift von Dunkl:] Freund Rüfer zur Nachricht [?] daß ich ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn bin

Nr. 10

**An Johann Nepomuk Dunkl, Wien, 24. September 1877
(Signatur: ML 938 Richter 10)**

Correspondenz-Karte

An Herrn J. N. Dunkl
Musicalienhandlung Rozsavölgyi és Társa
in Budapest
Christofplatz

Lieber Freund! Noch kann ich Dir nichts über Rüfer¹¹ mittheilen. Im vorigen Jahre ließ ich die Symphonie ganz durchspielen und sie gefiel auch mir, Doppler'n und mehreren. Heuer soll sie in der nächsten Novitätenprobe wieder gespielt werden. Ich werde Dir dann sofort Mittheilung machen. Besten Gruß!

Dein Hans
Wien 24/9 1877

[in Dunkls Handschrift:] Hans Richter

Nr. 11

**An Johann Nepomuk Dunkl, Wien, 29. Dezember 1877
(Signatur: ML 939 Richter 11)**

Lieber Freund!

Komme heute jedenfalls noch zu mir: ich bin immer bis 12–1 Uhr auf. Meine Frau legt sich schon früher nieder, so daß Du keine Störung machen kannst.

Also: Komme!
Dein
Hans

[in Dunkls Handschrift:] Richter
Wien 29 XII 77

11. *Rüfer* ist der deutsche Komponist Philippe Bartholomé Rüfer (1844–1919).

Nr. 12
An Johann Nepomuk Dunkl, Wien, 12. Juni 1878
(Signatur: ML 940 Richter 12)

[Briefpapier:] Die Regie des Kais. Kön.
 Hof-Operntheaters
 zu Wien

Lieber Baron!

Dein Norbert ist herzlich gern gesehen. Ich freue mich sehr auf ihn: kann er tarokkieren? –

Also: Er trifft Sonntag früh hier ein, geht auf die Freieung zu einem Pötzleinsdorfer Stellwagen (beim röm. Kaiser stehen sie) und steigt dann in Pötzleinsdorf Hauptstraße Nro 59 ab. Dort wird er ein eigenes Zimmer haben. Wenn er *mit mir* im Theater war, so bleiben wir natürlich in der Stadt; in bester Gesellschaft z. B. Makart, Tilgner, Huber, Kaiser, und andere Künstler. Es sind keine Musiker dabei, Gottlob! –

Grüße mir bestens *alle* Guten; Bello,¹² Krancsi,¹³ Gutmann etc etc selbst den *Altschul!*

Ende Juny oder Anfang July werde ich wahrscheinlich nach Pest kommen. An Deinen plebejischen Schwager auch einen Gruß.

Dein alter

Hans

[in Dunkls Handschrift:]

Richter

12. VI 78

12. *Bello* ist der Spitzname von Imre Bellovics (1847–1921), ein Kapellmeister und Musikpädagoge. In Prag war er Student von Josef Krejčí (Orgel) und Bedřich Smetana (Komposition). Ab 1867 lebte er in Pest und war als Gesangslehrer an einer Bürgerschule tätig. Zwischen 1880 und 1882 war er Professor am Pester Nationalkonservatorium, später auch Direktor der 1885 begründeten kirchlichen Musikschule. Er spielte eine wichtige Rolle in der Entwicklung des ungarischen Chorgesangs. Er veröffentlichte Gesangsbücher und auch eigene Kompositionen (Klavierstudien, Lieder, usw.). Siehe dazu auch „Bellovics Imre,“ in *Magyar életrajzi lexikon*, hrsg. von Ágnes KENYERES (Budapest: Akadémiai Kiadó, 1967), Bd. I, 169.

13. Unter *Krancsi* ist der serbische Violinkünstler Dragomir Krančević (1847–1929) zu verstehen. Zwischen 1869 und 1873 machte er eine internationale Konzerttournee. In den 1870er Jahren gründete er eine Streichquartett-Gesellschaft in Budapest, wo er auch Konzertmeister des Ungarischen Königlichen Opernhauses war.

Nr. 13
An Johann Nepomuk Dunkl, Wien, ohne Datum
(Signatur: ML 941 Richter 13)

Correspondenz-Karte

An Sr. Exzellenz, dem Baron.
 Kunst- und Musikalienhandlung Rozsavölgyi és Tsa
 in Budapest
 Christofplatz

[Auf der Rückseite gedruckt:] Währing, Cottage, Sternwartgasse Nr. 36.

Lieber Freund! Verzeihe meine verzögerte Schuld-Abtragung; aber vor lauter Proben bin ich nicht zur Besinnung meiner Pflicht Dir gegenüber gekommen. Ich danke Dir bestens für Deine so oft bewährte freundschaftliche Gefälligkeit. Daß Du Dich jetzt mit Theresienstädter Plebs einlassen musst, muß ich sehr bedauern. Oder solltest Du aus *höheren politischen Gründen* gezwungen sein, niedrige Popularitätshascherei zu treiben? – Hüte Dich vor dem Nihilisten Norbert!!! – Mit den herzlichsten Empfehlungen an die lieben Deinigen, und mit besten Grüßen an unsere gemeinsamen Freunde

Dein alter getreuer
 Hans

Brahms war entzückt über die Pester und über das dortige Orchester. Ach! es waren schöne Zeiten!!! – Freute mich, daß ich noch in guten Andenken.
 [in Dunkls Handschrift:] Richter

Nr. 14
An Johann Nepomuk Dunkl, Wien, ?5. April 1882
(Signatur: ML 942 Richter 14)

[Briefpapier:] Wien. Währing. Cottage, Sternwartgasse 36.
 ?5 April 1882 [Die Ecke des Blattes fehlt]

Mein lieber alter Freund!

Da ich selber Vater bin, und daher weiß, wie man seine Kinder liebt; so weiß ich auch, daß es keine gesprochenen und keine geschriebenen Worte giebt, die über

den Verlust eines geliebten Kindes, und sei es auch eines solchen, dem der Tod die Erlösung von langer Qual war, Trost geben können. Mit diesen Zeilen kann ich daher auch nur dem aufrichtigsten wärmsten Gefühle der freundschaftlichen Theilnahme Ausdruck geben. – Mein und meiner Frau herzlichster Wunsch ist, daß das blühende Gedeihen Deiner anderen Kinder Dir und Deiner lieben verehrten Gemahlin mit der Zeit Trost geben möge.

In aufrichtiger theilnahmsvoller
Freundschaft
Dein getreuer
Hans Richter

Nr. 15
An Johann Nepomuk Dunkl, 19. November 1882
(Signatur: ML 943 Richter 15)

Lieber Muki!

Jetzt kenne ich meinen alten „Baron“ wieder. Es wäre ja doch eigentlich ein Unsinn gewesen, *Ihr gehört zusammen!* Daß Du hier mit offenen Armen aufgenommen worden wärest, das steht fest; aber Selbständigkeit ist es doch auch nicht, wenn man Stunden geben muß [?].

Der Baron à Niersoby
Hoch! Hoch! Hoch!
Euch getreuer
Hans

Nun noch eine Bitte. An Freund Kószeghi eine Flasche Champagner nebst beiliegender Karte. Ich war am Carlstage auf der Reise nach London und bringe es jetzt ein.

Bitte um Rechnung worauf Postanweisung erfolgen wird.

Nochmals meine aufrichtigste Freude über die gute Wendung Eurer Sache.
Mit besten Grüßen an Norbert sen. Norbert jun. Deine liebe Familie u. Bello, Krancsi, kurz an alle Guten
Dein Hans

[in Dunkls Handschrift:] Richter
Wien 19 XI 82

Nr. 16

An Johann Nepomuk Dunkl, Wien, 22. September 1883
(Signatur: ML 944 Richter 16)

Correspondenz-Karte

An Herrn J. N. Dunkl

Kunsthandlung Rozsavölgyi és Társa

Budapest

Christof-tér.

[in Dunkls Handschrift:] 23 IX 83. wegen Mannheimer. Richter

[Poststempel:] Währing 22 9 83

Verehrter Freund! Entschuldige mich, daß ich Dir so spät antworte, aber ich bin ganz im Studium des „Tristan“ – und kann mir keine freie Zeit gönnen.¹⁴ Darum konnte ich auch die Oper Deines Schützlings nicht durchsehen. Später mit Vergnügen; schon Dir zu Liebe. Mit besten Grüßen Dein Hans.

Nr. 17

An Johann Nepomuk Dunkl, Wien, 15. Oktober 1883
(Signatur: ML 945 Richter 17)

Correspondenz-Karte

An Herrn J. N. Dunkl

Kunsthandlung Rozsavölgyi és Társa

Budapest

Christof-tér.

[in Dunkls Handschrift] 15 X 83 Hans Richter

[Poststempel:] Wien 15 10 83

Lieber Freund! Die Symphonie von Bendix¹⁵ ist *nicht* angenommen worden; diese Ablehnung hat das Werk nicht ganz verdient; es ist allerdings als Programm-Musik manchmal nur an der Hand der Dichtung verständlich; auch öfter in der Instrumentation schwülstig; aber immerhin sehr talentvoll. Der Componist ist aber ein unegorener eingebildeter Lümmel, der mir nicht mehr in die Nähe kommen darf, was mich übrigens nicht abhalten wird, ein gutes Werk von ihm gelegentlich zur Aufführung zu bringen. Mit besten Grüßen

Dein Hans

14. Die Wiener Erstaufführung von Wagners *Tristan und Isolde* fand am 4. Oktober 1883 unter Richters Leitung statt.

15. *Bendix* ist der dänische Pianist, Dirigent und Komponist Victor Emanuel Bendix (1851–1926), dessen Symphonie Nr. 1 in C-Dur den programmatischen Titel „Fjeldstigning“ (Im Gebirge) trägt und 1883 komponiert wurde.

Nr. 18
An Johann Nepomuk Dunkl, Wien, [23. Februar 1884]
(Signatur: ML 946 Richter 18)

[Auf Briefpapier mit Stempel:] Wien Währing Cottage
36. Sternwartestrasse
[in Dunkls Handschrift:] Richter
23 Februar 1884

Mein lieber Freund!

Eine ernste Angelegenheit! – Über den letzten Satz Deiner Karte war ich ganz erschrocken! Daß man mich so schwach hält, und mir so wenig Character getraut, daß ich mein *gegebenes Wort*, durch Einflüsse befreundeter Personen, so leicht zurückzunehmen im Stande bin – : das verzeihe sich Jedem, da ich diese Anschuldigung nicht aus bösem Herzen, sondern aus Unüberlegtheit kommend betrachte. Aber ich bin aus Sorge für die Ehre meines Freundes gezwungen, eine Berichtigung und wahrheitsgetreue Darstellung der Sache gerade *Dir* einzusenden, weil Du unser gemeinsamer Freund, und ober den Partheien stehend, bist. Ein Schweigen meinerseits würde das Unheil nur vermehren; darum höre! – Von Freund Duby [?] hörte ich wohl von der Spannung zwischen den „Philharmonikern“ und den „Zenekedvelök.“ Aber trotz aller Freundschaft für Bello hätte mich das nie abgehalten für meine alten getreuen Genossen einzutreten: sie stehen mir ja auch viel näher, als die Anderen. Aber zur Steuer der Wahrheit muß ich auch auf mein Ehrenwort gestehen, daß von Bello auch *nie* der Versuch gemacht wurde, meine Treue und Freundschaft für die „Philharmoniker“ wankend zu machen. Im Gegentheile, habe ich noch vor Kurzem ein Schreiben von Bello erhalten, worin er sich auf unser nächstes Zusammensein in Pest freute und bedauert, daß nichts daraus geworden ist. Lieber Muki! Ich bin durch die Anstrengungen der letzten Jahre wirklich mit meinen Nerven und mit meiner Kraft herab gekommen – ist auch kein Wunder! Wenn meine Collegen feiern, muß sich in England für meine 6 Kinder im Sommer arbeiten, ich thu's ja gerne! Aber nach dem „Tristan“ und den anstrengenden Wagner-Cyclen fühlte ich Athembeschwerden: *dieß mußte mich bedenklich machen*. Ich brauche dießmal 3 Monate, vom 15 April bis 15 July, Urlaub für England, welches für mich und meine Familie eine *Lebensfrage ist*. Konnte ich nun vorher noch um einen mehrtägigen Urlaub für Pest ansuchen? – Wenn ich ihn auch bekommen hätte, so hätte ich ihn doch nicht annehmen dürfen, da ich mich jetzt *schonen muß*, um die Strapazen der engl. Saison ausdauern zu können. Ich werde es bei meinen lieben guten Pestern schon einbringen, das habe ich auch Duby [?] versprochen. Meine Bitte geht nun dahin, daß Du an der Hand meines Schreibens [durchgestrichen: dahin wirkst] jeder lügnerischen und unseren lieben Freund etwas schädigen-

de Klatscherei *kräftigst* entgegen tritts. Bello weiß nichts von Deiner Karte und nichts von diesem Briefe.

Mit besten Grüßen Dein alter
Hans

Nr. 19
An Johann Nepomuk Dunkl, Wien, 21. November 1884
(Signatur: ML 947 Richter 19)

[Auf Briefpapier mit Stempel:]
Wien Währing Cottage
36. Sternwartestrasse

21. November 1884.

Mein lieber Freund!

Spät, aber doch! – Sei so freundlich, unserem gemeinsamen Freund Kőszeghi die übliche Champagnerflasche in's Haus stellen zu lassen, und mir die Rechnung dafür zu senden. Ich bin seit meiner Rückkunft von London so sehr beschäftigt gewesen, daß ich nicht zum Schreiben kam. Nun unser lieber alter Freund wird auch verspätet meinen Gruß annehmen.

In London ist mir's wieder ganz außerordentlich gut gegangen. Mit meinem Herzen bin ich schon ganz Engländer geworden. Nächsten Sommer dirigire ich das große Festival in Birmingham. Sammt Reise dauert die Geschichte nur 14 Tage. Du könntest doch auch einmal Dein Baronat in Contribution setzen und mitkommen. Du würdest es gewiß nicht bereuen. 6 Tage in London; 4 Tage in Birmingham. Die Seereise könnte Dir auch nicht gefährlich werden, da einer alten Erfahrung nach *Cavaliere* nie gespieen haben. Vielleicht kommt auch Bello mit, da gäbe es den herrlichsten Tarrock; wir könnten dieses edle Kulturspiel hier (d. h. in England) einführen; die Segnungen für das Land, die unermesslichen Ehren und Glücksgüter, die wir uns dadurch erwerben können, sind geradezu unermesslich! Mir schwindelt! – Deinen schwächlichen Schwager, den niedrigen Norbert, den grinsenden Grinzweil, den alliterationsfähigen Alltagsmenschen getraue ich mich zu einer so noblen Unternehmung garnicht einzuladen; aber grüßen kannst Du ihn bestens von mir, wie auch alle Freunde. Mit bestem Danke für Deine Freundschaft

Dein und der Deinigen getreuer
Hans Richter

Den Brief hat unser guter Freund schon in Händen: also rasch den Sect dazu!

Nr. 20
An Johann Nepomuk Dunkl, Wien, 2. Januar 1885
(Signatur: ML 948 Richter 20)

Correspondenz-Karte
An Herrn Baron J. N. Dunkl
Rozsavölgyi és Társa
Budapest
Christof-tér
[Hinten mit Stempel:] Wien Währing Cottage
 36. Sternwartestrasse

2. Jänner 1885

Lieber Baron! Die gemeine bürgerliche Welt gratulirt am 1ten; natürlich. Gott schuf zuerst den bürgerlichen Adam. Als ihm *der* nicht entsprach, schuf er den höheren Adelsmenschen; folglich gratulirt man dem Cavalier später. Prosit Neujahr! – Aber nun bitte ich, mir auf gut *bürgerlich* zu sagen, was ich schuldig bin, denn ich bin kein Blaublut, darf also nichts schuldig bleiben.

Dein Hans.

[In Dunkls Handschrift:] Richter

Nr. 21
An Johann Nepomuk Dunkl, Wien, 29. November 1885
(Signatur: ML 949 Richter 21)

[In Dunkls Handschrift:] Wien 29 XI 85 Richter

[Richters Handschrift:] Mein lieber Freund! Du weißt schon!! – Bitte Brief und Champagner an Freund Köszeghi gelangen zu lassen. In Edinburgh habe ich mit Rothfeld, Lichtenstein und Bach auf das Wohl des Baron's, des Weltmuki's, getrunken. Es war herrlich in Schottland. Solltest auch einmal mitkommen – nur 3 Wochen im Herbst. Für's ganze Leben eine herrliche Erinnerung.

Mit herzlichsten Grüßen

Dein Hans

[Auf der Rückseite des Briefes mit blauem Bleistift:] Bitte um Rechnung!

Nr. 22

An Johann Nepomuk Dunkl, Wien, 22. September 1886
(Signatur: ML 950 Richter 22)

Correspondenz-Karte

[Poststempel:] Wien 22 9 86

Correspondenz-Karte

An Reichsbaron J. N. Muki & [...] cresc.

Kunsthandlung Rozsavölgyi és Társa

Budapest

Christof-tér.

[Poststempel:] Wien 22 9 86

[in Dunkls Handschrift:] 23 IX 86

Mein lieber Muki! Wird Alles besorgt werden. Mir waren die wenigen Stunden, die Du, Geizhals!! mir in Wien geschenkt hast, ein wahres Vergnügen; erinnerten sie mich doch an Pest, wo ich trotz allen anderen herrlichen Erfolgen, künstlerisch so glücklich war. Nur London kommt diesen Zeiten gleich. Es macht einem doch *mehr* Freude, *Eigenes* zu schaffen, als Fertiges übernehmen und fortführen. Grüße bestens alle Freunde, die noch an mich denken und an die Zeiten, wo in Pest Neues entstanden ist. Dein Hans

[in Dunkls Handschrift:] Richter

Nr. 23

An Johann Nepomuk Dunkl, Wien, 1. Oktober 1886
(Signatur: ML 951 Richter 23)

Correspondenz-Karte

An den Reichsbaron J. N. Dunkl

Rozsavölgyi és Társa

Budapest

Christof-tér

[Poststempel:] Wien 1 10 86

Ew. Liebenden! Für so hohe Gäste haben wir nicht die Bauernstube, sondern unser Ahnengemach bereit. Bis auf das Scherberl ist Alles stylgerecht eingerichtet; nur mit dem Harem sieht es noch etwas windig aus; im Augenblicke könnte ich

nur mit unserer alten Caroline dienen; sie ist aber adelig, und zwar schon sehr lange her. Es wäre famos, wenn Du kämst: ein *nie* endender Tarrock könnte dann in Scene gesetzt werden. Mit bestem Gruß Dein Hans

Nr. 24
An Johann Nepomuk Dunkl, Wien, 4. Dezember 1886
(Signatur: ML 952 Richter 24)

[Briefpapier:] Wien, Währing, Cottage
 Sternwartestrasse 56.

4. Dec. 1886.

Mein lieber Freund!

Leider habe ich Dich nicht mehr gesehen. Dein liebes gutes Mädchel soll sich nicht kränken; es war meine Pflicht, Dir die Wahrheit zu sagen. Wenn nach jahrelangem Studium doch nichts aus ihr geworden wäre, würdet Ihr mich mit Recht für einen unredlichen Freund gehalten haben, wenn ich Dir auf Deine offene Frage eine unehrliche Antwort gegeben hätte. Besser vorher bewahrt, als später beklagt. –

Übrigens frage noch bei vertrauten sachkundigen Freunden nach; aber falle nur keinem professionellen Stimmschwindler zum Opfer. Von Allem, die ich in Pest kenne, ist mir nur unser gemeinsamer Freund Bellovits Bello vertrauenswürdig. Unter allen Umständen bleibt die Sache aber „*unter uns*.“

Nun bitte ich Dich, die altgewohnte Champagner-Flasche an unseren lieben Köszeghi zu senden; mir aber die Rechnung, die ich per Nachnahme begleichen werde.

Mit besten Grüßen

Dein getreuer

Hans

[in Dunkls Handschrift:] Richter

[Richters Handschrift:] Dem Sándor Erkel¹⁶ theile gefälligst mit, daß ich ihm gerne das allerbeste Zeugniß ausstellen will. Nach unsrer Besprechung darüber verspreche ich mir gar keinen Erfolg davon; auch sieht es nicht vortheilhaft aus, wenn ein erprobter Dirigent sich auf Zeugniße beruft. Wenn er sich doch dazu auffaffen könnte, mit dem Intendanten ein ernstes Wort zu sprechen, und doch

16. Sándor Erkel (1846–1900) war ein ungarischer Dirigent und Ferenc Erkels vierter Sohn. 1876 wurde er auf Richters Empfehlung sein Nachfolger als erster Dirigent der Operngesellschaft des Budapester Nationaltheaters. Zwischen 1884 und 1886 leitete er das neu gegründete Königlich Ungarische Opernhaus.

in Pest bliebe! Vielleicht kann Jemand den Intendanten veranlassen, sich bei mir anzufragen; ich könnte dann die Sache vielleicht in Ordnung bringen. In Sándor's Jahren *bleibt* man auf dem Posten. Doch, wenn er es wünscht, so schicke ich ihm das gewünschte Zeugniß. – Denke darüber nach! –

Nr. 25
An Johann Nepomuk Dunkl, Wien, 14. März 1887
(Signatur: ML 953 Richter 25)

[in Dunkls Handschrift über dem Anfang des Briefes:] Richter
 [Stempel auf der Kehrseite:] Wien, Währing Cottage
 56. Sternwartestrasse

Correspondenz-Karte
 An von Dunkl Musik Cavalier
 Kunsthandlung Rozsavölgyi és Trsa
 Budapest
 Christofplatz

[Poststempel:] Wien 14 3 87

Lieber Baron! Im Naßwald sind *zwei* gute Häuser: *Dangl* im Oberhof und *Engleitner*; wir sind immer bei dem Letzteren; doch sollte es nicht Platz haben, so bist Du auch bei Ersterem ganz gut aufgehoben. Beide Häuser sind nur 50 Schritte von einander entfernt. Frage Dich übrigens im Schutzhause (vis-a-vis) von beiden Gasthöfen an. Berufe Dich überall nur auf mich. Das wäre ja famos, wenn wir beisammen sein könnten. Dein Hans

Nr. 26
An Johann Nepomuk Dunkl, Naßwald, 18. Juli 1887
(Signatur: ML 954 Richter 26)

Correspondenz-Karte

An Herrn J. N. Dunkl
 Eine intelligente Post findet ihn schon
 Gutenstein

[Poststempel:] Singerin Nasswald 18 7 1887

[in Dunkls Handschrift:] Richter

[Richters Handschrift:]

Lieber Freund und Baron!

Das entzückte Volk erwartet Dich bestimmt zum Mittagessen an nächsten Dienstag im Naßwald – Engleitner. Wetter kann einen Sportman Deinesgleichen nicht geniren. Beste Grüße Dein Hans

Nr. 27

An Johann Nepomuk Dunkl, Wien, 17. Februar 1890

(Signatur: ML 955 Richter 27)

[in Dunkls Handschrift über dem Anfang des Briefes:] Richter

[Stempel auf der Kehrseite:] Wien, Währing Cottage

56. Sternwartestrasse

Correspondenz-Karte

An Herrn J. N. Dunkl, Musik Kanzler

Rozsavölgyi és Társa.

Budapest.

Christof-tér

[Poststempel:] Währing 17 2 90

Lieber Freund! Eigentlich wollte ich Dir schon längst in einem Schreiben meine Freude darüber ausdrücken, daß Du wieder auf Deinem Musik-Kanzler-Posten zurückgekehrt bist; also: Ich gratulire! Vor einigen Jahren oder auch vor einem Jahre, war hier mit Dr. Gschwindt und noch einer Pester Persönlichkeit die Rede von einem Concerte der Philharmoniker in Bpest; aber es ist noch gar nichts seither in Frage gekommen. Beste Grüße an die Freunde. Imre¹⁷ soll einmal von sich hören laßen. Dein alter Hans

17. Imre ist wahrscheinlich Imre Bellovics; vgl. Anm. 12.

Nr. 28
An Johann Nepomuk Dunkl, Wien, 15. April 1896
(Signatur: ML 956 Richter 28)

[von Dunkl mit Bleistift geschrieben:] Hans Richter

[Poststempel:] Wien 15 4 95

[Richters Handschrift:]

Correspondenz-Karte

An Herrn J. N. Dunkl

Musikverlag Rozsavölgyi és Társa

Budapest

Christof-tér

Lieber Muki Moltke!¹⁸

Besten Dank für Deine liebe Karte. Es war mir sehr leid, daß ich Dich nicht sehen und sprechen konnte, und besonders die Ursache beklagte ich: daß Du krank warst. Hoffentlich geht es uns nächstens beßer und wir werden reichlich Gelegenheit haben, alte Erinnerungen aufzufrischen.

Mit Handkuß und Grüßen dein alter Hans

18. Helmuth Karl Bernhard von *Moltke* (1800–1891) war ein preußischer Generalfeldmarschall und Chef des Generalstabs während des deutschen Einigungskrieges.

Nr. 29
An Johann Nepomuk Dunkl, Wien, 19. Februar 1896
(Signatur: ML 957 Richter 29)

[in Dunkls Handschrift:] Hans Richter

[Poststempel:] Wien 19. 2. 96.

[Richters Handschrift:]

Correspondenz-Karte

An Herrn J. N. v. Dunkl

Musikverlag „*Rozsavölgyi és Társa*“

Budapest

Christof-tér.

Lieber Muki! Zu Dir drängt sich doch Alles, Hoch und Niedrig, un- und musikalische Welt. Thue mir den Gefallen und sage den theilnehmenden und auch nur neugierigen Freunden, *daß mir gar nichts fehlt*, morgen 20. d. M. dirigire ich wieder. Da hat so ein Wicht für 5 Kreuzer Zeilenhonorar mich gleich mit einem „alten Leiden“ behaftet: 3 Tage leichte Verkühlung! – Diese Unruhe dann [?] Briefe und Telegramme war entsetzlich. Dein Hans.

Nr. 30
An Johann Nepomuk Dunkl, Wien, 24. Februar 1898
(Signatur: ML 958 Richter 30)

[von Dunkl mit Bleistift geschrieben:] Richter

[Richters Handschrift:]

Correspondenz-Karte

An Baron J. N. v. Dunkl

Musikverlag *Rozsavölgyi és Társa*

Budapest

Christoftér

Wien, 24. II. 1898. XVIII. Sternwartestrasse 56.

Baron! „Er“ weiß sich nicht mehr zu erinnern, welchen Eindruck die Oper auf ihn gemacht hat. Grüße auch die Bürgerlichen von Deinem
Hans

[Dunkls Anmerkung zum Wort „Er“ mit Bleistift:] Mahler

Nr. 31

An Johann Nepomuk Dunkl, Wien, 30. September 1899
(Signatur: ML 959 Richter 31)

[von Dunkl mit Bleistift geschrieben:] Richter, Hans

Correspondenz-Karte
 An Herrn J. N. Dunkl
 Rozsavölgyi és Társa
 Budapest
 Christof-tér.

[Poststempel:] Wien 30 9 99

[Auf der Karte mit Stempel:] Sep 29 1899

[Richters Handschrift:]

Lieber Baron! Trotzdem ich auf dem Waidmannsfelde die Palme des Mißerfolges errungen habe, kann ich das Herumstreichen mit der Büchse nicht ganz entrathen: *das* ist der Grund, warum ich Dir gestern nicht gefällig sein konnte. Ich war nämlich Mittwoch, Donnerstag und Freitag auf der Jagd bei Freunden in Laab, bei Pressburg. Abends heimgekommen finde ich Deine Zeilen; leider zu spät, ganz wie mein Losdrücken und Schließen auf Hasen. Hoffentlich kann ich's einbringen. Grüße an die gemeinsamen Freunde. Dein Hans.

Nr. 32

An Johann Nepomuk Dunkl, [um 1870]
(Signatur: ML 960 Richter 32)

Lieber [...]ator sämtlicher Pianisten und Fortistinnen!

Ich war mit „Meistersinger“ und Vorarbeiten für phylharmonische Konzerte sehr in Anspruch genommen; sobald ich etwas mehr freie Zeit finden werde, so will ich mir – nur Dir zu Liebe – Fr. Phrym¹⁹ anhören.

Mit den besten Empfehlungen an die lieben Deinigen, und mit herzlichen Grüßen an alle Freunde

Dein alter

Hans

[von Dunkl mit Bleistift geschrieben:] Hans Richter

19. Phrym ist höchstwahrscheinlich die Pianistin Kathinka Phrym.

Nr. 33
An Johann Nepomuk Dunkl, [vor 1885]
(Signatur: ML 961 Richter 33)

Lieber Freund!

Sei mir nicht böse, daß ich Dir schon wieder mit einer Bitte komme. Für die inliegenden 5 Th. Kaufe eine Flasche Heidsick²⁰ (bei Illmer-Hungaria) und schicke sie unserem gemeinsamen Freunde Köszeghi zum Namenstag. Ich habe die bei diesem ausgezeichneten Freunde seit Jahren eingeführt und möchte den vortrefflichen Menschen nicht durch Vergeßlichkeit kränken. Carl, 4. Nov.–11 Mit den herzlichsten Grüßen an Dich u. Deine Lieben Dein alter

Hans

[mit Bleistift über dem Anfang des Briefes:] Wenn die 5 Th nicht reichen, so schreibe um den Rest.

Besten Gruß

[in Dunkls Handschrift:] Richter

Nr. 34
An Johann Nepomuk Dunkl, [um 1873]
(Signatur: ML 962 Richter 34)

Mein lieber Moltke!

Hiermit sende ich Dir die 3te Bass-Stimme für den Herrn Dr. – ?, der am Servitenplatze wohnt, Du weisst schon. – Freund Knahl²¹ scheint schon die übrigen Stimmen ausgeheilt zu haben, da sich nur *eine* erste Bass-Simme und nur 2 vierte Stimmen vorfind. Sollte Knahl heute noch zu Dir kommen, so, bitte ich Dich, ihn darüber zu befragen.

Mit den besten Grüßen

Dein Dir stets wohlgewogener

Kronprinz.

[in Dunkls Handschrift:] Hans Richter

²⁰ *Heidsick* ist eine französische Champagnermarke.

²¹ Anton/Antal *Knahl* (1837–1877) war ein Dirigent und Musikdirektor des Ofner Sing- und Musikvereins (Budai Ének- és Zeneakadémia). Knahl und László Zimay gründeten 1867 eine Chorgesellschaft in Pest unter dem Namen Zenekedvelők Egylete (Musikliebhaberverein). Anlässlich des ersten Konzertes dieser Gesellschaft dirigierte Richter Werke mit Orchesterbegleitung von Brahms, Schubert und Robert Volkmann. Vgl. Ágnes FAZEKAS, *Magyar zeneszerzők világi kórusművei a 20. század nagy zenei változásai előtt* (DLA Dissertation, Budapest: Liszt Ferenc Zeneművészeti Egyetem, 2007), 43.

Nr. 35**An Johann Nepomuk Dunkl, ohne Datum
(Signatur: ML 963 Richter 35)**

Adeliger Freund!

Morgen Vormittag hier bleibend – jetzt Ruhe bedürftend – Morgen 12 Uhr bei Dir
Clavierspielerin hören – Plebst *nicht*, Dich aber herzlichst grüßend
John

[von Dunkl mit Bleistift geschrieben:] Richter

Nr. 36**An Johann Nepomuk Dunkl, ohne Datum
(Signatur: ML 964 Richter 36)**

[in Dunkls Handschrift:] Richter

[Richters Handschrift:]

Du bist ein freier unabhängiger Mann, und kannst Deiner Wahrheitsliebe freien Lauf laßen; darum würdest Du unserem gemeinsamen Freunde *im Stillen* einen Gefallen thun, wenn Du diese Zeilen den einflußreichen Mitgliedern, Dubez, Krancsi,²² Ruhoff²³ etc., zeigen würdest, oder in meinem wahrhaftigen Sinne mündlich Mittheilung machen wolltest. Ich bleibe meinen lieben alten Genossen mit Treue ergeben, und hoffe das *unabänderlich* Versäumte reichlich einzubringen, wenn die Zeit wieder günstiger sein wird. Vor Allem aber bitte ich Dich, daß Du Sándor²⁴ von meinem Briefe Mittheilung machst. Bello²⁵ braucht die Unterstützung des Orchesters, und darum muß vor allem der Chef desselben klar sehen, daß er nicht etwa einen heimlichen Feind in unserem Freunde wittert, was ich übrigens bei Sándors ruhiger Einsicht und Überlegung gar nicht befürchte. Es ist nur wegen der blinden Wütheriche und Schwarzseher. – Postanweisung folgt.
Dein getreuer Hans.

22. Unter *Krancsi* ist Dragomir Krančević zu verstehen. Vgl. Anm. 13.

23. Der Cellist Hermann *Ruhoff* war ein Mitglied des Krančević-Quartetts und Stimmführer des Budapestener Opernorchesters.

24. *Sándor* ist Sándor Erkel; vgl. Anm. 16.

25. *Bello* is Imre Bellovics; vgl. Anm. 12.

Nr. 37
An Johann Nepomuk Dunkl, ohne Datum
(Signatur: ML 965 Richter 37)

[von Dunkl mit Bleistift geschrieben:] Richter
Herrn J. N. Dunkl
Minister der schönen Künste.
Technischer Dirigent der Orchesterkonzerte.
Ehrenmaster der Grossherzoglich Gerolsteinschen Hofjagdmeute.²⁶ Besitzer mehrerer Tarokk-
Orden. Generaldirector sämtlicher Musik-
Gründungen. Ober-Chef der Billettenschwindler.
etc. etc. etc.

Nr. 38
[An Johann Nepomuk Dunkl], ohne Datum
(Signatur: ML 966 Richter 38)

Hoher Herr!
Ich bitte den Herrn Erkel Elek 2 Entrée-Karten zu geben.
Mit möglichster Huldigung
Hans Richter
Contra! –

26. Die „grossherzoglich Gerolsteinsche Hofjagdmeute“ ist eine Anspielung auf Jacques Offenbachs Opéra bouffe *La Grande-Duchesse de Gérolstein*, deren Pariser Uraufführung im April 1867 stattfand. Das Werk wurde noch im selben Jahr sowohl in Wien als auch in Pest in Szene gesetzt.

Nr. 39**An Johann Nepomuk Dunkl, Visitenkarte ohne Datum
(Signatur: ML 1011 Richter 39)**

Hans Richter

[mit Bleistift:]

An Baron Muki!

Für Freund Köszeghi 4 Eintritte

Dein Hans

Nr. 40**An Edmund von Mihalovich, Wien, 14. Mai 1876
(Signatur: ML 967 Richter I)**

[Umschlag:] Herrn E. v. Mihalovich Tondichter

[Durchgestrichen:]

Budapest

Servitenplatz Nro 5.

Graf Teleky'sches Haus.

Schützen

Horpács

[von Dunkl mit Bleistift geschrieben:] Hans Richter

[Richters Handschrift:]

Mein lieber Freund!

Deine Oper²⁷ habe ich nun durchgesehen und bin wirklich immer mehr dafür eingenommen worden: das ganze Werk ist durchaus würdig und ernst gedacht und ausgeführt. Ich hoffe, daß es mir gelingen wird auch andere maßgebende Persönlichkeiten für Deine Oper zu gewinnen. Natürlich kann ich durchaus nicht bestimmen, wann dieselbe – nach reiflicher Prüfung von Seiten des Directors und der Regie – zur Aufführung gelangen kann. Gleich nach meiner Rückkehr von Bayreuth gehen wir an das Studium der „Walküre,“ welche im November zur Aufführung bestimmt ist; bis Januar *muß* nach Übereinkommen zwischen

27. Es handelt sich wahrscheinlich um die Oper *Hagbarth und Signe*, die 1882 in Dresden uraufgeführt und im Januar 1886 auch am Budapester Opernhaus in Szene gesetzt wurde.

Wagner und der Hofoperndirection der „Tristan“ aufgeführt werden. Nach Vorführung dieser beiden Meisterwerke kann dann an das Studium einer anderen Novität gegangen werden. Es wird dann gut sein, wenn Du im Laufe des Winters selbst herauf kommen wolltest, um mit Director Jauner Dich zu besprechen. – Auf Wiedersehen in Bayreuth!

Mit den besten Grüßen Dein aufrichtiger Freund

Hans Richter

Wien, 14 May 1876